

Dortmund, 20. März. (Pat.)

Die Stadt wurde von Artillerie beschossen. Die Arbeiter erbeuteten 33 Maschinengewehre und ein Panzerauto. An den Kämpfen nahmen 14 000 Arbeiter teil. Die Zahl der Toten übersteigt 100. Das Corps Lichtenhag ist fast vollständig außer Leben worden. Der kommandierende soll Selbstmord verübt haben.

Deutschland und die Entente.

Wien, 30. März. (Pat.)

Das Korr. Büro berichtet aus Berlin, daß gestern der englische Bevollmächtigte Lord Killiman an rock bei Bizekavaler, Schiffer erschien und diesem erklärte, daß England Deutschland solange keinen Kredit gewähren und Lebensmittel liefern werde, bis dort Ordnung herrschen wird. Der amerikanische Bevollmächtigte soll eine ähnliche Erklärung abgegeben haben.

Der Generalstreik im Abschlussergebnis.

Wien, 20. März. (Pat.)

Aus Berlin wird gemeldet: Der Generalstreik ist im Abschlussergebnis. Der Eisenbahnerverband erklärte sich mit Annahme der Radikalen für die Wiederaufnahme der Arbeit.

Schiffer bildet ein neues Kabinett.

Lyon, 20. März. (Pat.)

Justizminister Schiffer ist mit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut worden. Die Lage ist nach wie vor unsicher. Es ist jedoch möglich, daß die Regierung die Spartakisten bewältigen wird.

Kapp gibt seine Sache nicht verloren.

Wien, 20. März. (Pat.)

Einer Stuttgarter Meldung des „Neuen Wiener Tageblattes“ zufolge, gelang es Kapp aus Berlin zu fliehen. Ebdendorff hat ebenfalls Berlin verlassen. Man befürchtet, daß Kapp in Oberschlesien und Westpreußen einen Widerstand organisieren werde, was in erster Linie eine Unterbrechung in der Lebensmittelzufuhr nach Berlin hervorrufen würde.

Polens Antwort an Russland.

Patels Stellung erschüttert?

Nach langwierigen Verhandlungen im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist die Antwortnote der polnischen Regierung auf die Friedensvorschläge Sowjetrusslands endlich formuliert worden. Am Namenstag des Staatsoberhauptes fand die denkwürdige Sitzung des Ausschusses statt, in der der Chef des politischen Departements Dr. Bolesław Dykenski den definitiven Text der Note bekannt gab, die den Bolschewiken übermittelt werden soll. Patel hat sie bereits den in Warschau weilenden Vertretern der Entente vorgelegt.

Die Sitzung des Ausschusses war vertraulich. Nicht einmal die Geheimgeordneten, die nicht zum Ausschuß gehören, wurden zugelassen. Trotzdem sind über die Bedingungen, unter denen Polen mit Sowjetrussland verhandeln würde, Nachrichten in die Presse gedrungen. Der „Kurier“

„Wojciech“ und der „Przegrod Bieczorny“ fassen diese Bedingungen in folgende Punkte zusammen:

1. Wiedergutmachung des Verbrechens der Teilung Polens.

2. Anerkennung der Staaten, die auf dem Gebiet des ehemaligen russischen Kaiserreiches entstanden sind.

3. Rückgabe des Staatsvermögens auf den Gebieten der Grenzen vom Jahre 1772 an den polnischen Staat.

4. Polen erhält seinen Anteil von dem Goldvorrat, der sich vor dem August 1914 in der russischen Reichsbank befand.

5. Rückgabe der Archive, Bibliotheken und Kunstsäle, die Russland Polen genommen hat.

6. Entschädigung für die Verluste, die Polen durch Russlands Schuld 1914 und 1917 auf russischem Gebiet erlitten hat.

7. Verzicht auf jegliche Propaganda innerhalb der polnischen Republik.

8. Ratifizierung des Friedensvertrages durch rechtmäßige Vertreter des russischen Volkes.

9. Russland erklärt sich damit einverstanden, daß über das Schicksal der Gedie, die westlich der Grenzen vom Jahre 1772 liegen, durch Volksabstimmung entschieden werde.

Wie aus Warschau gemeldet wird, soll die Verlesung dieser Note einen wahren Sturm entfesselt haben. Der Abg. Latoński habe behauptet, daß einer der letzten Punkte von dem versteckten Imperialismus Polens zeuge. Der Vorsitzende des Ausschusses St. Grabski erklärte, daß diese Friedenspunkte im Gegensatz zu der Meinung des Ausschusses, die in einer der letzten Sitzungen festgelegt worden waren. Dr. Fallowksi rief: „Patel muß zurücktreten.“ Die Sozialisten sind mit der Note sehr unzufrieden, denn sie erschwere den Friedensschluß mit Russland.

In politischen Kreisen wird festgestellt, daß — sofern die Informationen über den Text der Antwortnote zutreffen sollten — der unfreundliche Standpunkt der Alliierten Polen gegenüber verständlich erscheine. Die Note soll bereits an die Sowjetregierung abgezangen sein, und zwar mit dem Vorschlag, noch im März Ort und Zeit der Zusammenkunft der Delegierten festzusetzen.

Einer weiteren Nachricht aus Warschau folge würde der Rücktritt Patel's die Demission des ganzen Kabinetts nach sich ziehen.

Litauen bittet um Frieden.

Einem Telegramm aus Warschau zufolge hat die litauische Regierung Sowjetrussland Friedensvorschläge unterbreitet. Die bolschewistische Regierung soll beschlossen haben, mit Litauen in Verhandlungen einzutreten.

Totales.

Wod., den 21. März.

Was redet Jesu Schweigen?

„Und da er verklagt ward von den Hohenpriestern und Alteken, antwortete er nicht.“ Und er antwortete dem Landvolk nicht auf ein Wort, also, daß sich auch der Landvolkler verwunderte.

Matth. 27, 1–14.

Der leidende Juul, der freiwillig in den Tod geht, für seine Feinde betet, der ohne Murren und Klagen die schwersten Qualen erträgt... muß er nicht die Bewunderung aller Menschen erwecken? Muß dieses stille Heldenamt nicht auf einen jeden Menschen einen großen Eindruck machen? Wird hier nicht auch das rohste Geist ergriffen? Nicht zufällig steht's in den Evangelien, daß gerade Jesus Sterben ihm viele Anhänger brachte, daß gerade sein Tod viele zur Entscheidung trieb.

In Jesu Passion ist einer der erhabensten Momente der, von dem unser obiges Wort berichtet. Inmitten der schreinen Auflagen, höflich bewogen und frisch stolzen Menge steht Jesu. Sein Auge gleitet ruhig traurig über die Menschen; sein Blick trifft auf manchen Bekannten, dem er eine Wohltat erwiesen. Sein Geist steht nach Lebensschicksal und manches Lebensbild vor sich... Doch sein Mund schweigt. Ein jeder andre hätte in diesem Augenblick, da es um nichts Geringeres, als ums Leben ging, alles getan, um sich rein zu waschen, alles angeschafft, was ihn entschuldigen könnte. Ein jeder hatte sich verteidigt, doch Jesus schweigt!

Er schweigt, und dieses Schweigen ist zunächst ein Beweis, daß sein Gewissen rein, daß seine Sache gerecht ist; dieses Schweigen ist der Ausdruck der Seelenruhe, die auch im tiefsten Leid und auch beim schärfsten Angriff Gott wohnt lässt. Dieses Schweigen verleiht unsern Sprechern, wenn es nicht in rechter Weise oder am rechten Ort geschieht. Dieses Schweigen weist auf die vielen Bungsstunden der Menschheit hin, diese scheinbar so harmlosen und kleinen Dinge, die das größte Übel in der Welt angerichtet haben und eben ausrichten und noch anrichten werden. Diese Bungsstunden, die ein Grundstiel der Zeit sind, daran unsre Freiheit, unsre Parlamente, Volksversammlungen, Zeitungen leben... Jesu Schweigen bedeutet zugleich das Gericht. Jesus, der für alle ein offenes Herz, ein freundliches Wort, einen trostreichen Blick und einen teilnehmenden Heimdedruck hatte. Jesus schweigt! Er, der des öfteren gesagt: „Ich will es tun... ich will kommen... ich will retten, heilen... ich will euch sagen... er schweigt!

Meine Lieben, wer Jesu den Helden gelehrt; wer innerlich so verworfen ist, daß er der Wahrheit flieht; wer so stolz ist, daß er nicht mehr seine eigene Weisheit sieht, für solche hat Jesus nur ein Schweigen... Er schweigt vor dem Hohenpriester, als der ihn der Gotteslästerung beschuldigt... er schweigt vor Pilatus, als der unzweifelhaft befandet, es liege ihm nichts an der Wahrheit... er schweigt vor Herodes, der mit dem Kainszeichen des Mordes an Johannes dem Täufer an der Stirn von Jesu Leichen und Wunder erwartet... Er schweigt, als das Volk ihm hart verklagt und verleumdet, und das trotz aller Liebe und Wohlthaten... Er schweigt auch zu uns, wenn wir den Berg ins Vaterhaus verlassen und die Welt lieb gewonnen haben.

Dann will ich alles weiter veranlassen und mit dem Löwenwirt sprechen“, sagte Harald freudig. „Sobald diese Angelegenheit geregelt sein wird, trete ich meine Reise nach Kronau an. Der Freiherr wird mir unter den veränderten Umständen Mariannen Harald nicht mehr verweigern. Vielleicht bleibe ich ein paar Tage länger fort, trotzdem ich sehr wohl weiß, daß ich hier dringend notwendig bin. Aber meine Herren sind durch die letzten Ereignisse stark angegriffen, und es tut mir gut, einmal andere Luft zu atmen.“

„Harald sieht in der Tat sehr schlecht aus“, sagte Frau von Rabenau, indem sie ihren Sohn besichtigt. „Unter ihrem forschenden Blick schlug Harald die Augen nieder.“

„Du bist entschieden krank“, fuhr Frau von Rabenau fort. „Du kannst das Auge einer Mutter nicht täuschen. Du warst ein gesunder, junger Mensch, jetzt haben deine Augen einen eigenartig brennenden Glanz.“

„Das braucht dich nicht zu beunruhigen, Mutter“, sagte Harald liebessoll. „Meine hoffnungslose Lage und die Sorge im Herzen, Marianne zu verlieren, liegen mich in den letzten Monaten in keiner Nacht den schlafenden Schlaf stören.“

Das sollte natürlich doch vorteilhaft auf meine Gesundheit einwirken, und ich kann mich jetzt nur ganz schwer in die veränderte Lage der Dinge hineinfinden. Die endlich Gewißheit, daß ich Marianne als meine Frau hinstellen darf, wird mir wieder die Fähigkeit geben, das Leben von der frohen Seite anzufassen.“

„Es ist eine Schande, wenn sich ein junger Mann, der über zwei kräftige Arme und über gesunde Sinne verfügt, so niedergeworfen läßt“, sagte der Vater ärgerlich. „Wenn du keine gro-

ße ist ein unheimliches Schweigen! Da war eine blühende evangelische Gemeinde mit einer schönen geräumigen Kirche, aber die Kirche ist heute fast immer geschlossen, fast immer leer. Das Wort Gottes und die lieblichen Gesänge sind nicht mehr.“

„Da war eine Schule. Fast hundert Jahre wurden hier Kinder unterwiesen; heute schweigt alles ein unheimliches Schweigen.“

„Da war ein Menschenkind, dessen Gewissen zitterte vor der Sünde und dessen Herz schwieg begeistert für alles Gute; heute ist alles Feuer erloschen; eine unheimliche Stille ist eingetreten.“

„Lieber Jesu, denke nach über das Schweigen Jesu. Was es für dich zu bedeuten hat.“

„Liebster Jesu, mit das Wort“

„Wann mich Sünde überwogen“

„Und verklagen fort und fort“

„Wenn mein böß Gewissen schreit“

„Und nur mit Verdammnis drückt.“

Kirchliches. Den Gottesdienst im St. Matthäusaal hält heute vorm. 10 Uhr Herr Pastor Dietrich.

Auf eine Passionsfeier des Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde, die heute abend um 7 Uhr im Stadtkirchensaale stattfindet, machen wir empfehlend aufmerksam.

Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des evangelischen Waisenhauses. Sudermanns Schauspiel in 4 Akten „Johanniskreuz“ wird am Donnerstag, den 25. d. Mts. im großen Saale des Männergesangvereins Petrislauer-Straße 243, zur Aufführung gelangen. Der Aufführung geht ein Kaffee-Konzert voran. Die Veranstalter, der Evangelische Frauenverein der St. Trinitatigemeinde und ein Kreis von Liebhabern der dramatischen Kunst, sind in Böd gebürgt, um dem Fest einen großen Erfolg zu prophezeien, umso mehr, da der Stein ertrag zum Besten des evangelischen Waisenhauses, dessen Vermittel vollständig erschöpft sind, bestimmt ist. Das Kaffee-Konzert beginnt um 4 Uhr nachmittags, die Vorstellung um 7 Uhr abends. Eintrittskarten, die gleichzeitig zum Konzert und zur Aufführung bereitstehen, sind in der Buchhandlung des Herrn Wintopf, Petrislauer-Straße 142, bereits zu haben.

Die Polizeistunde.

Sie hatte wenig Freunde, die frühe Polizeistunde. Der Wirt war verärgert, daß sie seine Einnahme beschädigt; der Gast wenig erbaut, daß gerade dann, wenn ihm der Aufenthalt im Böd wohlig und „Feierabend“ geboten. Und schließlich die Polizei selbst empfand keine reine Freude an der strikten Durchführung der Verordnung. Aber da sie nun einmal bestand und auch die Buden, die Taxis, Kinos und Lokalepunkt 10 Uhr abends schließen.

Die Kellner, die, wie ihre Wirtin, durch die frühe Polizeistunde einen beträchtlichen Ausfall an Einnahmen zu verzeichnen hatten, erhoben gegen die 10 Uhr Bichtspur energischen Einspruch. Man muß annehmen, daß gerade ihre Vorstellungen die Zurückziehung der Verordnung über die 10 Uhr Polizeistunde zu verhindern ist, zu der das Ministerium in Warschau sich entschlossen hat. Wenn auf eine inzwischen vielleicht eingetretene Vergrößerung der Kohlennotte kann sie nicht zurückzuführen sein, da der Kohlenmangel ja noch immer chronisch ist.

Schließlich mag die Behörde bei der Verkürzung der Bichtspur auch die Tatsache mit in Betracht gezogen haben, daß wir uns dem

Späte Selbstbeherrschung haft, wenn du es auch nicht verstehen, den Leuten von Helmsbrück den nötigen Respekt vor dem künftigen Gutsherrn einzuflößen.“

Harald hatte eine Erwiderung auf den Böd, schwieg aber auf einen bittenden Blick seiner Mutter und verließ das Zimmer.

Noch am gleichen Tage sprach Harald mit dem Böd, der sehr erfreut war, die Gutsfamilie auf einige Zeit beherbergen zu dürfen, und versprach, in jeder Weise für die Bequemlichkeit der Herrschaften zu sorgen.

Dann fuhr Harald nach der Stadt, suchte den städtischen Architekten Binder auf, dessen Tüchtigkeit er bei einem Umbau auf Schloß Gällrich kennen gelernt hatte, und sprach mit ihm in einer mehrstündigen Unterredung die Einzelheiten der Renovierungsarbeiten des väterlichen Schlosses.

„Es wäre mir sehr angenehm“, sagte Harald, „wenn der Umbau sich beschleunigen ließe, da ich in den nächsten Monaten zu heiraten gedenke und mit mehreren jungen Freunden nach der Hochzeit reise gern schon in das renovierte Schloß ein.“

Der Architekt versprach, den Umbau in etwa vier Monaten herzustellen, und froh darüber, daß alles nach Wunsch ging, lehrte Harald nach Wilhelmshöhe zurück, um die Vorbereitungen zu seiner Abreise zu treffen.

Im nächsten Tage reiste Harald ab. Baron von Kronau empfing Harald sehr zuvorkommend. Er war Weltmann genug, um über die absehbare Haltung, die er nach dem Zusammenbruch von Rödern eingenommen hatte, mit einigen verbindlichen Worten hinwegzuleiten.

„Kronau“ schreibt Harald.

Der Fluch auf Helmsbrück.

Roman von B. Gorony.

17. Fortsetzung. (Macdonald verboten).

Einige Wochen, nachdem Fräulein von Rabenau auf dem Dorfseidhof in der Familiengruft an der Seite ihrer Mutter beigesetzt war, hielt die Familie Walters von Rabenau ihren Einzug in Helmsbrück — Harald hatte seinen Vertrag mit Herrn von Normann, dem Besitzer von Gällrich, auf gütlichem Wege gelöst und sollte sich nun auf den Wunsch seiner Eltern ganz der Verwaltung des väterlichen Gutes widmen. — Walter von Rabenau, der neue Schloßherr, war in der letzten Zeit sehr gealtert und kaum wieder zu erkennen. Er hatte nach dem Zusammenbruch des Gutes Rödern eine schwere Nervenkrankheit durchgemacht, die eine dauernde Erkrankung seiner Gesundheit zurückgelassen hatte.

Auch Frau von Rabenau konnte nun, nachdem das Ereignis eingetreten war, auf das sie seit Jahren alle ihre Hoffnungen gesetzt hatte, der Besserung ihrer staunenlosen Lage nicht recht froh werden. Die unruhigen Räume des Herrenhauses von Helmsbrück, in denen sie sich nicht heimisch fühlten, riefen in ihr einen bedrückenden, unfründlichen Eindruck hervor. Frau von Rabenau war deshalb auch entschlossen, die alte Familieneinrichtung durch moderne Möbel zu erneuern, um nicht ständig an die düsteren Bilder der Vergangenheit erinnert zu werden. Die von Fräulein von Rabenau einst benutzten Räumlichkeiten wurden der Dienerschaft angewiesen.

Besonders schmerzlich war für Frau von Rabenau die Entdeckung, daß auch auf Haralds

Gemütsstimmung der Aufenthalt in dem alten Schloß niederdrückend wirkte.

„Ich kann mich mit dem Gedanken, hier ein ganzes Leben zubringen zu müssen, nicht befriedigen,“ sagte er schon in der ersten Woche nach dem Einzug.

„Dennoch wirst du dich daran gewöhnen müssen,“ meinte sein Vater, „ denn laut letzter Willkür Bestimmung deiner Großmutter darf die Bestattung niemals verhindert werden. Der Eigentümer hat sie zu bewohnen und zu verwalten.“

„Der Eigentümer bist du, Vater,“ bemerkte Harald.

„Ich bin ein kranker Mann und meine Tage sind vielleicht gezählt —“

„Wean wir uns hier heimisch fühlen sollen, muß das Schloß einem Umbau unterzogen werden,“ fiel Frau von Rabenau ihrem Gatten ins Wort. „Erst wenn jede Erinnerung an die unselige Vergangenheit ausgelöscht ist, können wir wieder das Leben froh werden.“

„Ein Umbau des Schlosses ist so rasch nicht durchführbar, und ich hasse Kärm und Unruhe,“ bemerkte Herr von Rabenau.

„Ich möchte einen Vorschlag machen,“ sagte Harald. „Im Gochhof zum Löwen steht die erste Etage augenblicklich völlig leer. Wir könnten sie mieten, bis Helmsbrück völlig instand gesetzt ist. Der Wirt, Herr Reuter, würde gewiß bishörnende Rücksichten auf uns nehmen, und als vorübergehender Aufenthaltsort für die gut möblierten Zimmer des Gochhofs nur zu empfehlen.“

Es wurden nun die Einzelheiten eines Umbaus besprochen, und da die Auseinandersetzung Haralds die Zustimmung des Vaters fanden, so hatte Herr von Rabenau nichts dagegen, daß schon in nächster Zeit die Renovierung des Schlosses vor genommen werden sollte

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitag, den 19. März, um 5 Uhr nachmittags unsere teure Schwester, Schwägerin, Großmutter, Schwester und Tante

Emilie Lehr geb. Marks

noch kurzem schweren Leiden im Alter von 54 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet Montag, den 23. d. M. um 2 Uhr nachm. vom Trauerhaus, Krzywkastraße Nr. 2. (Dombrowska) aus, auf dem neuen evangelischen Friedhof statt.

1574

Die trauernden Hinterbliebenen.



Nach Gottes unerschöpflichem Ratschluß starb in Dünaburg am 3. März im Fehospital an einer während der Ausübung ihrer Pflichten zugezogenen Lungenentzündung meine einzige innigst geliebte Tochter

Eugenie Thieme

Krankenpflegerin

im blühenden Alter von 22 Jahren. Die Bestattung meiner Unvergesslichen fand in Dünaburg auf dem Kriegsfriedhof statt.

In tiefster Trauer die einsame Mutter
Pauline Wernik, verwit. Thieme, geb. Palme.

1557

1557

1557

Die letzten 2 Tage!

Die reizende Schönheit und
der Liebling des Publikums

„CASINO“

Ossi Oswalda

in der Hauptrolle der großartigen Farce nach der bekannten humorvollen französischen Operette Audrancs

„Die Puppe“



Eine Perle des ausländischen Repertoires.

Der Clou der gegenwärtigen Saison. — Für die Jugend zulässig.

Regisseur: Ernest Lubiecz.

1551

„ODEON“

Unwiderruflich die letzten 2 Tage.

Unwiderruflich die letzten 2 Tage!

IV. Serie und Schluss

des amerikanischen Abenteuer-Dramas in 6 Akten, in Ausführung der berühmten Firma „Pathé Frères“ in Paris:

„Ravengar“

Beginn der Vorstellung um 4 Uhr nachm.

Beginn der Vorstellung um 4 Uhr nachm.

1552

Sportvereinigung „Union“

Am Sonnabend, den 27. d. M.,
6 Uhr nachmittags f. d. d. im Vereinslokal
Przyjazdstr. 5 die diesjährige
ordentliche

General-Versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht
2. Protokoll der Revisionskommission.
3. Ergänzungswahlen. 4. Festlegung des Mitgliedsbeitrages und
der Eintrittsgebühr für 1920. 5. Haushaltssatzung für 1920.
6. Anträge der Bewilligung. 7. Anträge der Mitglieder, die
spätestens bis Freitag den 26. d. M., um 8 Uhr abends der
Verwaltung vorzuladen sind.

Durch Statut ist die Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl
der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

Der Vorstand.

Radogoszcezer Turnverein.

Am Ostermontag, den 6. April d. J.,
im eigenen Vereinslokal, Przyjazdstr. 152.

Große Oster-Freier

verbunden mit turnerischen Aufzügen der Damen, Männer- und Jugendriege sowie Musikkorps und Tanz.

Beginn um 4 Uhr nachmittags.

Durch Mitglieder einerfürte Gäste willkommen.

TEATR WIELKI.

Wtorek, d. 30 i środa, d. 31 marca,
o godz. 8-ej wiecz.

Dwa gościnne występy

1553

BALETU Opery Warszawskiej

z udz. HALINY SZMOLĘ, PIOTRA ZAJLICHA i innych.

Bilety do nabycia od jutra d. 29 marca u W-go Go tomskiego od g. 11-2 i od 5-8.

Lodzer Sport- und Turn-Verein.

Die Verwaltung macht hiermit bekannt, daß
Sonnntag, den 28. März 1. J., im eigenen Lo-
kale an der Szekulskiego 82 die

ordentliche Jahres-

General-Versammlung

stattfindet und zwar nachmittags um 3 Uhr im 1. und
um 5 Uhr im 2. Termin, und ist daher beschlußfähig
ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

Tagesordnung:

Berlebung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
Rechenschaftsberichte.

Entlastung der Verwaltung.

Gehörung der Betriebe.

Entlastige der Mitglieder (diese müssen 8 Tage vor der Ge-

neralversammlung der Verwaltung eingetragen werden).

Die Verwaltung.

1554

Sportvereinigung „UNIOR“.
Dienstag, den 28. d. M., um
18 Uhr abends

Monatssitzung

1555 der Damenabteilung.

Witte ausschneiden!

Kaufen die Bürste, Bett-

sohöcker und zähle die höchste

Preise von 80 fls. bis 150 fls.

für ein Kind laufe auch alte

Barberäben, Wäsch' und Möbel.

Ab. Nade, Alte Zarywka-

Str. N 28, W. 45. 1556

1557

1558

Wohltätigkeitsveranstaltung

des Evangelischen Frauen-Vereins
der St. Lukas-Gemeinde zu Lodz
zugunsten des evangelischen Waisenhaus-

Am Sonnabend, den 25. März, d. J., gelangt
im großen Saale des Männer Gesangvereins Petris-
tauer Straße 243, zur Aufführung:

„Johannisfeuer“

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Der Aufführung geht ein Kaffee-Konzert voran.

Beginn um 4 Uhr nachmittags.

Eintrittskarten sind zu haben in der Buchhandlung

des Herrn Winkl. Peter Lauer Str. 142 1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

1559

Die deutsche Freiheit.

Ein Kind der Wälder mit dem Mark der Eichen,
Wuchs sie heran in blut'gen Schlachtenhauen;
Erfürm' der Weltbezwinger stolze Mauern
Mit deutscher Kraft und trat auf Römerleichen.

Dann, nach Jahrhunderten, sah ihr sie trauern
Auf deutscher Städte Schutt mit düsterm Neigen,
Doch bald empor in Jugendshöheit steigen
Und aller Seiten Stürme überdauern.

Und sie, die starke, die jahrausendalte,
Die Freiheit, meint ihr, werde nun vergehn
Vor eurem Wort, vor eures Athens Wehen?

Habt Acht, daß sie ihr Banner nicht entfalte,
Vor dem, umrauht vom Sturmwind der Ge-
danken,
Die Burgen fallen und die Berge wanken.

Friedrich Herold. 1865.

Die Bedeutung
der Germanen in der Welt-
geschichte.

Um die Zeit der Geburt Christi war das heutige rechtsrheinische Deutschland, bis zum Rhein und bis nach Russland hinein, wie auch Skandinavien mit der Halbinsel Fjordland (Gutland) und allen anliegenden Inseln bis nach Island (Eis-Land) hin von reinen Germanen besiedelt. Unwirtlichkeit und geringe Ertragsfähigkeit der heimatlichen Stammes bei anwachsender Bevölkerung, auswählen auch gewaltige Überschwemmungen der schmalen Niederungen, veranlaßten sie, oft weite Wanderungen nach dem Süden, Südosten und Westen zu unternehmen, auf denen sie bis an die Grenzen des großen und mächtigen römischen Reiches gelangten. Die von der Nordsee kommenden Elbmer und Kentonen hatten schon am Ende des 2. Jahrhunderts vor Christi ihre klüne Wandschaft nach Italien angetreten, waren aber, nachdem die gewaltige römische Republik unter ihrem Ansturm fast zusammengebrochen war, zuletzt doch durch die römischen Legionen vernichtet worden. Später waren es wieder die Goten, die unter Theodorich dem Großen in Italien eingedrungen, bald diese Bande herren wurden und rasch zur höchsten politischen Macht gelangten. Ihre Szenen reichten bis nach Süditalien, Sizilien und Ungarn. Noch taun schlagsfähiger Herrschaft verloren aber auch sie Reich, Macht und Dasein und verschwanden spurlos. Mit ihnen das glänzendste und bedeutendste germanische Staatengebilde jener Zeit.

Ihnen erwuchsen in den Langobarden zuerst Feinde, dann Nachfolger und Nachter. Sie beherrschten fast ganz Italien, bis Karl der Große im Jahre 774 ihr Reich fürzte.

Danach vom Rhein fingen auch schon vor unserer Zeiteichung deutsche Stämme, die ein selbständiges Reich bildeten und den Völkern Galliens, Grauen und Basken einflußten. Die vorwärtsdrängende Völkerwoge, die immer neuen Kräftesprung aus dem Osten erhielt, drohte sogar ganz Gallien zu überfluten, wenn nicht Cäsar, einer der größten Feldherren und Staatsmänner Roms, von den Galliern zu Hilfe gerufen, die Nutz zurückgedrängt und die Germanen

nen über den Rhein zurückgeworfen hätte. Trotzdem konnte man den Ansturm der Germanen in dieses Land nicht aufhalten. Infolgedessen wurden sie ein so maßgebender Teil der Bevölkerung des linken Rheinufers, daß diese Provinz von den Römern auch Germania genannt wurde.

Im 5. Jahrhundert hatten die salischen Franken unter Chilperich, dann Chlodowech (Ludwig) Schritt für Schritt in unübersehbaren Siegeszügen Frankreich durchdrungen und dort auf den Trümmern gallischer und römischer Kulturen einen neuen mächtigen Germanenstaat geschaffen, den einzigen, der sich in gleichmäßiger Entwicklung bis heute erhielt. Freilich ist mit der Zeit sein Germanentum unter dem wieder an die Oberfläche gelangten gallischen Elemente verschwunden.

Selbst England hatten die eingebrochenen Angelsachsen germanisch gemacht. Ihr Königreich, durch schwere Kämpfe gegangen bestand bis zum Einbruch der aus Skandinavien kommenden Normannen, eines ebenfalls germanischen Volkes, durch das das angelsächsische Element eine weitere bedeutsame Stärkung erhielt. Daher ist es hier bis heutzutage im Bildegrund der Entwicklung geblieben und hat das Wesen des jetzigen englischen Volkes, das sich noch immer angelsächsisch nennt, vorwiegend bestimmt.

An den sonnigen Ufern der Garonne, auf altrömischem Kulturboden hatten die Westgoten sich niedergelassen. Neben ganz Spanien von der Mündung des Tajo bis an die Seeper stellte das gotische Banner. Gewerbe, Handel mit Geistesleben begannen zu erwachen, entwickelten sich aber nicht zur vollen Blüte. Vor der Zeit ist das stolze, glänzende Staatenwesen im schweren Kampfe gegen die in Spanien einzudringenden Araber untergegangen.

Jenseits der Meerenge hielten die Muslimen die Unterwerfung des Vandalenreiches schon früher vollendet. Die römische Provinz Afrika war fruchtbar und wortreich, eine Blütenstätte der Kultur, fast ein Garten der Welt. Die Hauptstadt Karthago konnte sich an Aufsorg mit Rom vergleichen und zählte eine Million Einwohner. Hier erblühte das Vandalenreich das unter Geiferich einem der bedeutendsten Germanenfürsten der Frühzeit, zu einer Großmacht des Mittelmeeres erstarke. Seit dem Tode Geiferich (477) sanken die Vandale in zunehmender Entartung, nahmen römische Sitten und Kleidung an und vermaßtigten Alkohol und See fahrten. Verweichlicht, konnten sie sich nicht lange behaupten und erlagen der List der Byzantiner und ihrer Staats- und Kriegskunst.

Naßmlos ist das Volk der Vandale erlegen. Es hatte sich selbst durch eine Schuld verloren. Immerhin sind sie für Afrika ein Gegen gewesen. Unter dem Joch des Byzanz verarmte die Provinz, wurde menschenarm und verlor schließlich den Ruhm der Kraftlosigkeit, aus der sie sich bis auf den heutigen Tag nicht aufgerafft hat. Mit dem Untergange der meiste dieser alten Reiche, mit der unwürdigsten, ganz anderen Art von Kultur, Weltananschauung und Poetie versank jene germanische Eigenart langsam, ohne jedoch völlig auszulöschen, ein leichtes bescheidenes Dämmerleben führend, in vergessenen Wäldern und Ecken Deutschlands, dem Stammlande aller Germanen, und in weit größerem Maße in Norwegen und Island, wo ihre Daseinsanforderungen fast bis in unsere Tage reichen.

Soll mein Sohn Müll-
kutscher werden?

Gewiß — das soll er.

Er ist ein Kiel mit zwei gesunden Armen und hat sowiel Griechisch gelernt, daß er aus dem Hefte überlesen kann: „Arbeit schändet nicht“. Gut, so mag er die Feder mit der Peitsche vertauschen, sein Griechisch und Latein zu dem Maß werden und ein Handwerk treiben. Ein schönes, philosophisches Werke, das einen anziehenden Kopf bei Betrachtung der Seiten und Söhnen für die salomonische Weisheit reißt macht, daß alles eitel ist und welches sozusagen eine sehr holische Bedeutung hat. Ein Gewerbe, das seinen Mann ordentlich nährt und ihm mit Würde auf das Schädel unter sich blicken läßt. Mit seiner Hirnarbeit kann er sich nicht das Schmalz zum Brote verdienen.

Es gibt eine ausgleichende Gerechtigkeit in der Weltgeschichte, die die unerträgliche Herrschaft des Huns hinwegwisch und in einer Umweltung aller Werte die Macht im Staate in die schwärmige Faust legt. Das wäre eine summenhafte Revolution, eine Revolution in Filzschuhen, die es nicht fertig brachte, und die dem, der darüber die Nasen rümpfen wollte, nicht eins an die Ohren schläge.

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut“: das ist eine abgestandene Weisheit aus einem höchstseligen Brillen, dem wir — St. Marx sei Dank! — mit dem Stimmzettel den Garans gemacht haben. Heute schreibt die Hand dem Decker Staat die Lebensbedingungen vor und führt ihm an die Gurgel, wenn er sie nicht mit Bannsilen auspolstert. Jeder Arbeiter ist Erfahrung beliebig vermehren.

Die ungeheure Ausdehnungskraft der germanischen Stämme hat aber die gesamten Länder Europas von der Krim an bis an die Gefilde Spaniens, von Nordskandinavien und England bis nach Karthago, mit den Fluten ihrer besten, lähmend und fälschlichsten Menschen überschwemmt und nicht nur wo das Entstehen neuer Staaten und Völker ermöglicht und verursacht, sondern glänzende neue Kulturen auf den alten Feldern hervorgerufen. Ausgerichtet, aufgefrischt und verjüngt durch die ausgenommenen Reste des Germanentums, zeitigten diese Völker eine neue bis dahin nie geahnte Kraftesbildung. Auf die Geschichte und Kultur Italiens, Spaniens und Frankreichs übte die germanischen Rasse einen hervorragenden Einfluß aus. Die sogenannten romanischen Bauten, wie an der italienischen Küste, so auch im französischen Süden, sind der Niederschlag germanischen Geistes, so gut wie es die hierarchischen gotischen Dome in Norditalien und Nordfrankreich sind. Auch die Entstehung der Renaissance in Italien kam auf germanische Wurzeln zurückgeführt werden. Städtekulturen und Staatsverbände bilden sich bis in das Mittelalter hin auf diesen Grundlagen. Spuren germanischen Blutes und Schaffens begegnen wir in allen diesen Staaten bis in die spätesten Jahrhunderte hinein. Schluß folgt.

Mutter die Feuchtigkeit der Mauern ist, treten aus den schwärmenden Wänden heraus und sießen die Menschen an.

Die Straßenbahnen sind verbraucht und übermüdet. Die hintere Plattform hängt gewöhnlich traurig zur Erde herab, wie der Schweif eines erschöpften Hundes. Abends versinken die Straßen im Halbdunkel und im Halbdunkel des Tiefs. Nur die Scheibenster der Kaufläden springen durch ihren Überfluss an Speisen, Kleidern, Uniformen, Säbeln, Edelsteinen und Gold in die Augen. Das alles ist nicht für die Gemahlt, sondern nur für Annahmen, die mit Tausendmarkcheinern herumwerfen können, sowie für die Ausländer bestimmt.

Und in diesen Straßen schleppen sich erfrorene wie leblose Gerüte, vergilbte, apathische, viele Jahre nicht abgestaubte, der Sonne und der Luft beraubte Menschen. Mit bleichem, anmischtem Blick schauen sie auf die glänzenden Auslagen, furchtsam blicken sie um sich. Sie gehen in abgerissenen, zerdrückten, abgetragenen Kleidern und aus der Form gegangenem Schuhwerk, das oft nur noch aus Fehen besteht. Manchmal gehen sie überhaupt barfuß. Nur die Automobile spielen und die Offiziere blitzen. Nur die Kokotten und Schieberinnen lachen und lächeln.

Manchmal ist von ferne das kränkliche, heisere Gequieke einer Lokomotive zu hören. Früher war der Pfiff gleichbedeutend mit einem fröhlichen Beifall, mit dem Schrei: „Haus in die Welt!“ Heute höhnt er hämmerlich. Denn die Aben, die Stadt mit Stadt verbinden, vertrocknen. In ihnen steht schläfrig ein vergiftetes, dices, melancholisches Blut. Der Zugang zur Welt ist verschlossen. Die Energiewellen, die hier nicht gestossen sind, sind aufgehalten.

Die roten Fahrtkassen ragen tot, kalt, verlassen in die Luft. Keine Nachwollen dringen aus ihnen empor und unter ihnen ist das Feuer längst erloschen.

Berstörung ringsum. Früher zogen Pferde die Wagen, dann Ochsen, schließlich Hunde. Die Pferde gingen im Kriege zugrunde, verendeten wurden aufgeessen. Es verschwanden auch die Ochsen und Kühe, selbst die Hunde wurden aufgeessen.

Der Mensch hat die Tiere erlegt und sich an den Wagen gespannt. Tausende von kleinen, elenden Wagen rollen durch die Straßen. Sie werden von Menschen in Lumpen, klosen, wütenden, kranken Menschen gezogen.

Alles ist böse, verwilbert, krank, brutal, verbummt und faul.

Von der Morgendämmerung bis in die sinkende Nacht hinein winden sich in den Straßen entzückende „Polonäsen“, verflogt und verseuchte Nißkästen der Seuchen, Krankheiten und der Schächer.

Berstörung ringsum.

Das Passahfest und die jüdischen Soldaten. Die jüdische Gemeinde hat geschlossen, die in Lodz in Garnison liegenden jüdischen Soldaten zu Sternen zu spicken.

Das 13. Monatsgehalt für Lehrer. Der Schulinspektor gibt bekannt, daß das 13. Monatsgehalt am 23. März von 2 Uhr ab an die Lehrer ausgezahlt werden wird, die es noch nicht erhalten haben. Nach dieser Zeit wird der Schulinspektor das Geld nicht mehr auszahlen, da die Liste dem Finanzamt zurückgegeben werden wird.

Ein besonderer erlenkter Schlauch, der vermaßlich, gleich dem Ritter mit der eisernen Hand, das Schreiben für einen geschäftigen Mässigang ansetzt und Wissenschaft für aller Lauf Anfang hält, meint, die Arbeit der Schneiderin bereite dieser keinen Spaß, und darum müsse ihr Arbeitslohn zum Ausgleich höher auftreten, als der der Schriftstellerin, da ja die geistige Leistung als solche ihren Sohn in sich selbst trage. Das läßt sich hören. Man braucht darnach folgerichtig die höchste geistige Leistung überhaupt nicht zu bezahlen, da sie den höchsten Lohn in sich selbst einbringt.

Die vorrevolutionäre Regierung*, bezahlte ihre Körperförder zur Hälfte mit Orden und Zielen und vertrieb die „subalterne“ Geister auf den Himmel, an dem sie wie die Sterne immer und ewiglich leuchten sollten. Die neuen kann sich auf jede Entlohnung verzichten und mit dem „Sänger“ sprechen: „Das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet“

Unser geschärftes soziales Empfinden zwinge uns ohne Zweifel zu einer gerechteren Wertschätzung der Handarbeit; aber den Lohn einer Tätigkeit nur nach Schweißtropfen zu bemessen, die dabei vergossen wurden, wäre mehr als überstöcklich.

„Es meinen wol etliche, das Schreiber amptet ein leicht geringe amt. Aber im harschlichen Kälte, frost, staub, durst und andern ungemach leiden, das bey einer erbeit. Ja das ist das alste, gemein teutsch lieblein, das leiner sihet, wo den andern der Schuh brucht. Jederman sulet alleit seia umgesch und gosset auf des anden gut gemacht. War iels: Wir wäre schwier im harschlichen zu reiten. Aber ich woll auch gern widderumb den reiter seien, der mit

seines Lohnes wert, und der Hand arbeiter eines doppelten.

In den Urformen menschlicher Gesellschaft gab die Horde dem Medizinalmann, dem Schamanen, in dem ihr der schöpferische Geist sichtbar geworden, die Früchte zu seiner Speise, die Felle zur Kleidung und das Gold zum Schmuck. Sie ehrte in ihm den Vermittler mit den unsichtbaren Göttern. Aber die Geistigen fliegen die Götter von ihren Thronen, überleichen den Himmel den Engeln und den Seelen und befreien den Säulen aus unwürdiger Frau. Und weil einmal Norden der Welt Lohn ist, wird den Kopfarbeiten, die den Handarbeitern den Weg zur Freiheit öffnen, mit Nachdruck zum Beweis gebracht, daß nunmehr für sie bei der Leitung der Erde nicht viel übrig geblieben ist.

Die Leidensgeschichte des freien Geistesarbeiters ist noch nicht geschrieben worden. Alles, es genügt den ehrwürdigen Schatten Lestings zu zitieren, um einem Schulbespiele seine urliche Misere zu zeigen. In der „Freiheit“ steht Frau Dr. Siemsen (U. S. P.) an einem artigen Beispiel die Bewertung der Hirn- und der Handarbeit dar. Sie erzählt, wie sie an einem Morgen gleichzeitig zwei Briefe erhielt: eine Rechung ihrer Schneiderin für eine Bluse über 42 M. und eine Honorarabrechnung über 36 M. für eine wissenschaftliche Abhandlung in einer angesehenen Zeitschrift. Sie bemüht die Arbeitszeit der Schneiderin auf höchstens acht Stunden, während sie allein zur Niederschrift ihres Beitrags schon zwei Tage brauchte, ganz abgesehen von allen wissenschaftlichen Vorarbeiten. Den Stundenlohn beider Leistungen zu berechnen, ist eine Aufgabe für das vierte Schuljahr; man kann eine erbauliche Anwendung hinzufügen und dies eine Beispiel um andre aus eigener

kundie einen ganzen Tag still sitzen und inn ein buch sehen, wenn er schon nichts sorgen, tischen, denken noch lesen sollt. Frage einen Kanal schreiber, Prediger und Redener, was schreiben und reden für erbeit sei, frage einen Schulmeister, was lesen und knaben zihen für erbeit erbeit sei. Leicht ist die schreibfeder, das ist war, ist auch kein handzeug unter allen handwerken das zu erzeugen denn der Schreiberey, denn sie besitzt allein der gense füllig, der man unkonst allent halben gung findet. Aber es mus gleich wol das h. s. Stücke (als der Kopff) und das edelste gelied (als die zunge) und das hohest werk (als die rede), so am menschen Leibe sind, die her halten und am meisten erbeiten, da sonst bey andern entweder die faut, fuh, rücken obber der gleichen gie allein erbeiten und können da neben füllig singen und frei scherzen, das ein Schreiber wol lassen mus. Drey singen thaus (singt von von Schreibern), Aber ganz leid und seel erbeiten dran“

Solches ist in Lüters „Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll, zu lesen.“

Ferdinand v. Saar entschuldigt in seinem „Arbeiterwerk“ einen Mann der schwieligen Faust, der neidvoll und ingrimmig in ihm den Müßiggänger sieht und nicht ahnt, unter welchen Quellen der Dichter mit seinem Hirne pflegt:

„Du hast ja nie erfahren des Geistes liebes Mühl und chust nicht, wie die Schläfen mit heiß vom Denken glühn. Du chust nicht, wie ich hämmre und seile Tag für Tag — und wie ich mich verblute mit jedem Herzschlag!...“

* In Deutschland.

Das Polizeiamt bereits tätig. Das Lodzer neuerrichtete Polizeiamt hat dieser Tage seine Tätigkeit mit der Verzollung eines für das staatliche Einkaufsamt für Artikel des ersten Bedarfs aus dem Ausland eingetroffenen Waggons begonnen.

Die Staatspolizei soll demnächst neu uniformiert werden. Die Uniformen werden aus dunkelblauem Stoff verfertigt und mit hellblauem Aufschlag versehen sein. An den Kragen wird ein Palmenzweig und an den Ärmeln ein Silberstreifen angebracht sein. Dunkelblaue Mützen werden einen silbernen Streifen, weißen Adler und Sturmband aufweisen. Die Mauschen werden auf den Kragen und Mützen eine Nummer und auf den Ärmeln Rangabzeichen tragen.

Nachlässe zu den Judensträßen in Lodz. Vor dem General-Militägericht in Posen unter Voritz des Majors Janowski hatte sich dieser Tage, der "Vollstimme" in Thorn zufolge, der Soldat Jan Boliński auf die Beschuldigung zu verantworten, während der Judensträße in Lodz sich gewaltsam 2300 Mark angeeignet zu haben. Die Verhandlung ergab folgendes (nicht ganz zutreffendes, Anmerkung der Schriftleitung): Bild von den Septemberunruhen in Lodz: Jüdische bewaffnete Agitatoren versuchten im September 1919 Lodzer Arbeiter zum Streik zu veranlassen. Wie ähnlich kam es aus diesem Anlaß zu Unruhen und Streitigkeiten, im Verlaufe deren die jüdischen Streikfreunde zu den Waffen griffen und ein Feuergefecht begannen, das zwei Gardes und einem Wachtmeister das Leben kostete. Als ein durch Soldaten verstärktes Polizeiaufgebot erschien, ergingen die tumultuierenden die Flucht, auf welcher die mannigfachen Gegenstände verloren wurden. Der Angeklagte Boliński hatte nach dieser Flucht die 2300 Mark gefunden. Bei dieser Sachlage erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Lodz als Sündenbok. "Gazeta Poranna" meldet: Warschau droht von neuem Dunkelheit infolge Erschöpfung der Kohlenvorräte in den Gasanstalten. Um Abhilfe zu schaffen, wird vorläufig der für Lodz bestimmte Kohlentransport nach Warschau geleitet werden.

Desinfektions- und Badezug. Dank der Bemühungen der Akt. Gesellschaft Grohmann und Scheidler und hauptsächlich der Damen Grohmann und Wagner wird der auf dem Lodzer Fabrikbahnhof stehende Desinfektions- und Badezug gegenwärtig komplettiert und in Kürze an die Front abgehen. Die Einweihung des Bades wird am kommenden Mittwoch vorgenommen werden.

Bezirksschulrat. Vorgestern fand unter dem Voritz des Dr. Skalski eine Sitzung des Bezirksschulrats statt, auf der folgende Angelegenheiten behandelt wurden. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß der Magistrat 50 000 Mark für Ausflüge der Volksschulkinder bestimmt hat.

In Verbindung damit wurde beschlossen, aus jeder Schule eine eine bestimmte Anzahl Kinder beiderlei Geschlechts zu erwählen und eine Reihe von Ausflügen in die weitere Umgebung von Lodz zu unternehmen. Auch ein Ausflug in die Wielkower Gegend und nach Ojcow wurde beschlossen. Gleichzeitig wurde beschlossen, sich an die Gesellschaft für Landeskunde mit der Bitte um Erteilung von Fingerzeichen und Leistung von Hilfe bei der Veranstaltung der Ausflüge zu wenden. Im April d. J. soll ein Wettbewerb für Volksschulherren zur Befreiung der freien Siedlungen veranstaltet werden. Die Bedingungen desselben werden noch bekanntgegeben werden.

Die Eingaben um Erlaubnis zur Führung privater Lehranstalten sollen von der seinerzeit gegründeten Kommission geprüft werden.

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Neue Schriften.

Ostdeutsche Monatshefte für Kunst und Geistesleben. Blätter der "Kunst" und der Deutschen Gesellschaften für Wissenschaft und Kunst in Posen. Jährlich 12 Hefte. Reich bebildert. Jedes Heft für sich abgeschlossen. Erstes Heft Februar 1920. Ladenpreis eines jeden Heftes M. 3,20 zusätzlicher Tuerungsaufschlag.

Wie die in Danzig gegründete Kunst das Verbindende der verschiedenen Kunstgattungen sucht, so werden alle Fragen des Ostens über Kunst und Geistesleben in den Ostdeutschen Monatsheften behandelt. Die Zeitschrift will, ohne auf Politik einzugehen, dieser überaus wichtigen Aufgabe ebenso dienen, wie sie den kulturellen Zusammenschluß des heutigen staatlich in sechs verschiedenen Teile zerstreuten Ostens zu fördern berufen ist. Die Zeitschrift zieht Schlesien, Posen, Pommerellen, den Freistaat Danzig, Ostjährl. M. 2,50. Frankfurt a. M. Middast. 74.

Diese soll auch die Bedingungen, denen die Geschäftsteller genügen müssen, festlegen.

Konzessionen zur Gründung von Privatschulen. Die Sonderkommission des Bezirksschulrats hat beschlossen, daß die Bewerber, die um die Gewährung einer Konzession zur Führung von Privatschulen nachsuchen, folgende Schriften einzureichen haben: 1) eine eigenhändige Lebensbeschreibung; 2) das Lehrprogramm der Schule unter Angabe der Unterrichtssprache; 3) den Schulweisenplan unter Berücksichtigung der Zahl der Unterrichtsstunden und Angabe der Namen der Lehrer für jeden Lehrgegenstand; 4) einen Plan der Schulräume; 5) wird der Schulsinspektor die Fähigkeiten des Schulleiters und der Lehrer feststellen.

„Du sollst Vater und Mutter ehren...“ Das Bezirksschulamt in Lodz verhandelte am Freitag gegen eine gewisse Marianna Malek, die der wiederholten Mißhandlung ihres 73-jährigen Vaters Valentyn Dobrachowski angeklagt war. Vor Gericht bekannte sich die Angeklagte nicht schuldig. Die Tat wurde ihr jedoch nachgewiesen. Das Gericht verurteilte die Malek zu 2 Jahren Gefängnis. Durch Anwendung des Amnestierlasses vom 8. Februar 1919 wurde ihr 1/2 der Strafe erlassen.

Die nächsten Sitzungen der Stadtverordnetenversammlung finden am Dienstag und Mittwoch statt. Tagesordnung: Mitteilungen, Wahlen, Berichte, Anträge, Beratungen über den Haushaltspan.

Neue Kasernen. Das Kriegsministerium erwartet in Lodz eine Reihe von Häusern, die es für Militärkasernen verwenden wird. Gleichzeitig beabsichtigt das Ministerium auch die von Privatunternehmern für die frühere russische Regierung gebauten Kasernen anzukaufen. Zu diesem Zweck traf in Lodz eine interministerielle Kommission ein.

Schwarzarbeiterzulagen. Die Arbeiterlisten zum Empfang der Lebensmittelzulagen im Monat Mai nimmt das Arbeiterspital nur bis 1. April zur Bestätigung entgegen. Verstärkt eingereichte Listen werden nicht berücksichtigt werden.

Die jüdische Gemeinde und der Namenstag des Staatschefs. Aus Anlaß des Namenstags des Staatschefs Piłsudski übermittelten die Vertreter der jüdischen Orthodoxen in Lodz, Oberrabbiner Treistmann und Stadtverordneter Münzberg, dem Regierungskommissar Bbroz 10 000 Mark als Flottenspende.

Gegen den Bolschewismus. Die Polizei verhaftete den Ausländer Wacław Kalinowski, der im Verdacht steht, bolschewistische Propaganda getrieben zu haben.

Vorsicht! Am Neuen Ringe tritt eine Langfingergesellschaft, die absteigenden Fahrgästen der Straßenbahn und Vorübergehenden die Taschen erleichtern, ihr Unwohl. An einem der letzten Vormitteile wurden einer aus dem Straßenbahnwagen steigenden Frau 3000 Mark gestohlen. Am Abend des selben Tages wurde wiederum dem Beflitzauer in der Beflitzauer Straße 1 eine Brieftasche mit 900 Mark aus der Tasche gerungen. Im Laufe der letzten Tage sollen Langfinger im Gedränge auf den Straßenbahnwagen verschiedenen Personen zusammen weit über zehntausend Mark entwendet haben.

Wiedereinführung des normalen Eisenbahnverkehrs. Vom 25. d. Mts. ab wird auf den Linien der Fabrik und Kaliwerke Bahn wieder normaler Verkehr herrschen. Alle vor dem 14. d. Mts. im Verkehr gewesenen Züge werden wieder eingesetzt werden.

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Vor einer Arbeit, in der er seinen ganzen Menschen bringt, will ich meinen Jungen bewahren. Er soll Mästker werden mit der Aussicht auf gute Ruhe nach getaner Arbeit. Ich werde ihm sein hohes Monatseinkommen nicht missgönnen. Durchan' nicht. Er wird ein staatserhaltendes Gewerbe treiben, das seinen Mitmenschen das Leben behaglich und sauber macht.

Allein ich wünschte doch, daß ein sozialer Staat auch dem, der sich redlich anstreift, den Mäß, Abfall und Schutt aus Herzen und Hirnen seines Volkes zu räumen, anmährend die gleiche Entlohnung gewähre, wie jenem, der Hof und Straße reinigt.

Fortunatus.

(„Nene Gähnen.“)

Wirtschaftsteil der Lodzer Freien Presse

Über die Wirtschaftslage und die Geldverhältnisse in Sowjetrußland.

Angesichts der Tatsache, daß das Ende der Monarchie in Russland noch immer nicht absehbar ist, verdienen die wirtschaftlichen Verhältnisse in Sowjetrußland erhöhte Beachtung. Unter diesen Umständen wird auch die Frage der russischen Staatschuld wieder recht wichtig. Diese Frage wird, wie die englische Zeitschrift "Economist" mittelt, von den Sowjetblättern gewöhnlich ignoriert, obgleich die Wordnung, die Anleihtexte und Zinsabrechnungen unter gewissen Umständen zu gesetzlichen Zahlungsmitteln erklärt [vgl. "W. d. A." Nr. 269, 91], der Frage selbst unter dem Bischöflichem praktische Bedeutung verleiht. Hinzu kommt des Geschäftsviertels im Publikum erhalten die dolschewistischen und die in Westpreußen erscheinenden russischen Zeitungen vor einzelne Tatsachen. Die Moskauer "Pravda" erklärt, daß nach der erwähnten Verordnung Stücke der Freiheitsanleihe und der vierprozentigen Rente, von denen Mengen in Händen des Publikums gewesen waren, verloren und wenig als Zahlungsmittel gebraucht wurden, daß ihre Abschläge aber zur Errichtung von Verbindlichkeiten an gewissen Instituten beruhten. In Moskau und in Nischni Nowgorod findet nach dem gleichen Blatt ein beträchtlicher seheimer Umsatz von russischen Renten und Kommunalanleihen statt. Anfang September erzielte die Freiheitsanleihe von 1917 etwa 145 (25 Punkte mehr als im August), die fünfeinhalbprozentige Anleihe (von 1915) 190 (38 Punkte mehr) und die vierprozentige Rente 180 (35 Punkte mehr). Das Anziehen des Preises ist vermutlich die Folge des weiteren Sinkens des Rubelwerts. Die ältesten verfügbaren Kursberichte für diese Werte aus Russland, seit die Sowjet aus Russland kamen, sind solche aus Kiew vom 15. und 26. Oktober 1918 wo vierprozentige Rente 72 und 84 Karbowanzi (ukrainische) Rubel und fünfeinhalbprozentige 75 und 83 erzielte. Die Bedeutung dieser Kurse geht darauf hervor, daß an den gleichen Tagen das Pfund Sterling 39 und 34 Karbowanzi wert war. Das Blatt "Rabochi Golos" berichtet, daß große Mengen von Anleihtexten sich in den Händen von Bauern befinden, und daß für mehrere Hunderte von Millionen solche Stücke im Sommer 1918 nach Finnland geschwungen worden sind, wo unter den russischen Flüchtlingen Handel damit getrieben wird.

Bolschewikblätter führen darüber Klage, daß das neue nach dem 1. 6. 19 ausgegebene Sowjetpapier ungern und nur mit großem Diskonto angenommen wird, ein Umstand, der, wie das amtliche Blatt "Ekonomscheskaja Sjissni" sagt, den Finanzkommissar Krestinsky darin behindert, den Teil des Gesetzes zur Durchführung zu bringen, der die Einstellung der früheren Rente und ihren Ersatz durch Sowjetnoten vorschreibt. Das Sowjetzett hat ferner die Wirkung, daß es besseres Geld aus dem Verkehr treibt. Selbst die verachteten sogenannten "Bier-Geketteten" der Krestinsky sind im Verhältnis dazu wertvoll. Es gibt jetzt vier Arten Noten der Zentralregierung, von denen die wenig wertvollen nur einen Bruchteil der wertvollen wert sind. Die Zahlen, die das Blatt "Wort"

rohdiente" über regelmäßige Kurse in der Stadt Minsk gibt, lauten:

100 Baren-Rubel	= 640—650 Rerensky-Rubel
100 " "	= 310—315 Duma "
100 Duma "	= 200—205 Rerensky "
100 Rerensky "	= 125—130 Sowjet "

Diese Kurse gelten, was zu beachten ist für den Typus der Note, nicht für die ausgehende Regierung. Barenrubel sind von allen Regierungen auszugeben worden und Duma und Rerensky-Rubel sowohl von der vorläufigen Regierung von 1917, wie von den Sowjets. Wenn die mitgeteilte Liste zuverlässig ist, so sind Baren-Rubel sehr viel wertvoller geworden als vor einigen Monaten, wo sie etwa nur 50 v. H. mehr als Duma-Rubel galten, und das war lange auch das in Stockholm für Wechselgeschäfte geltende Verhältnis. Bureit stammt nach Sowjetrußland aus Warschau und Wilna große Mengen von Rerensky-Rubeln ein, was das Disagio steigert. Ein Moskauer Finanzschreiber, namens Wassileff, schätzt, daß drei Viertel der ansehnlich im Umlauf befindlichen Baren-Rubel in Wirklichkeit konfisziert sind.

Die Kaufkraft des Rubels fährt fort, stark zu sinken. Die folgende Tabelle führt Preise des freien Warenverkaufs in Moskau (Osthotny Smolensk und Sudareff) am 10. 9. 19 auf; angezeigt sind im Vergleich die Preise vom 15. 3. 19 (in Rubel):

Roggenbrot	50	20—30 (f. d. Pfund)
Zucker	280 (d. Pfund)	2½ (das Stück)
Käse	260	120 (f. d. Pfund)
Dicke Schne	100	—
Kindfleisch	120	30—35 "
Kalbfleisch	100	—
Schweinefleisch	280	70—80 "
Kartoffeln	12	7—8 "
Kohl	8	15 "
Heringe	100	— (das Stück)
Eier	165	84 (d. Dutzend)
Tee	1600	260—300 (das Pfund)
Kaffee	200	—
Seife	250	25—30 "
Kerzen	280	—
Streichholzer	15	3 (d. Schachtel)
Galoschen	1200	220—280 (das Paar)
Stiefel	1500—5000	550—1000

Diese Zahlen beweisen, daß die Angabe Kreitwitz vom 3. Januar 1919, monach die russischen Preise (er trat in erster Linie von den Verwaltungsposten) sich alle sechs Monate verdoppeln, nicht mehr stichhaltig ist. Die sehr viel größere Steigerung in 6 Monaten, wie sie die Liste zeigt, kann nicht völlig durch die neuen Ausgaben von Papiergebärdung erklärt werden, die nach den ungefähr darüber vorhandenen Angaben nicht mehr als eine Verdopplung der Preise verursachen würden. Die wahrscheinlich Erklärung ist das weitere starke Sinken der Warenvorräte, weil die Produktion mit dem Verbrauch nicht Schritt hält. Diese Aussicht wird durch verschiedene amtliche Angaben (deren Wiedergabe zu weit führen würde) über die Vorräte an solchen Dingen wie Öl, Eisen, Korn, Häute und Rohwolle bestätigt. Diese Angaben ergeben verminderte Vorräte in den Händen der meisten Sozialversicherungsfonds, und soweit bekannt, sind die Vorräte in Privathand auch geringer geworden.

Krestinsky hat einen bemerkenswerten Bericht über die außergewöhnliche Abgabe von zehn Millionen Rubel veröffentlicht, die den wohlhabenden Klassen durch Gesetz vom Oktober 1918 auferlegt wurde. Als wohlhabend wurden bezeichnet die welche mit einem Einkommen über 1500 Rubel monatlich, was damals ein Einkommen der Mittelschicht war, jetzt ein solches der Arbeiterklasse ist. Diese zehn Millionen Rubel wurden im damaligen Halbjahresvoranschlag, der sich auf Einkommen von insgesamt 12 730 194 000 Rubel belief, als ein sicherer Posten ausgeführt, obgleich es klar war, daß nur ein Bruchteil bezahlt werden würde; die ganze Abgabe sollte vor Ende 1918 beigetrieben sein. Da aber bis dahin so gut wie gar nichts eingezogen war, wurde die Kartei ausgedehnt und die Abgabe weiter verstärkt, indem sie auf alle Personen mit einem Kapitalvermögen im Werte von 10 000 Rubel ausgedehnt wurde. Der Krestinsky-Bericht ergibt, daß trotz dieser Maßregeln die Gesamt einnahme sich auf 979 149 273 Rubel oder etwa 98 v. H. der erwarteten Summe beliefen. Die Stadt Moskau, die mit 2 Milliarden Rubel veranlagt war, zahlte nur 25 Millionen. Petersburg statt anderthalb Milliarden nur 9 Millionen. Am besten lachten die Provinzen Wilna (133 253 00 Rubel), Orel (71 340 874 Rubel), Simbirsk und Tambow. Im Vorjahr mit Moskau und Petersburg sind diese Zahlen nicht eine bloße Seltene; sie sind ein sicherer Anzeichen für Russlands Lage, was das Kapital anbetrifft. Die "Bourgeois" Einwohner der großen Städte, von denen große Zahlungen erwartet wurden, zahlten kaum etwas, da sie seit zwei Jahren von dem Gehärteten gelebt hatten, was den Beschlagnahmen, weil es nicht auf der Bank war, entging. Die Bauern aber haben riesige und (da sie immer noch etwas von Lebensmitteln an die Städte verkaufen konnten) rasch zunehmende Rubelschäze. Das erklärt, warum die früher als das "Gouvernement der Russischen" bekannt war, da sie keine großen Städte hat und nie eine Klasse von Adligen oder Großgrundbesitzern besaß in Russland vorantrat in der Errichtung einer Steuer, mit der es besonders auf die Reichen abgesehen war.

Die Moskauer Blätter enthalten einige zynische Bemerkungen zu diesem Beweise des Erfolgs der Bolschewiki in der Verarbeitung der Bourgeoisie. Nebenbei beweist der Bericht, daß

der wirkliche Fehlbezug des Staatschau hält im zweiten Halbjahr 1918 bei einer Gesamtausgabe von 29 074 194 000 Rubel über 25 Milliarden und nicht wie veranschlagt, nur 16 344 000 000 Rubel betrug.

Basisse aufgewiesene Verpflichtung erwachsen. Der darin steckende Verlust hat sich inzwischen mit dem Rückgang der Mark noch weiter erheblich vergrößert. In der Bilanz erscheinen Akzente mit 769 886 M. (d. B. 118 086 Mark) und Kreditoren mit 1 228 343 M. (633 852). Die Erzeugung von Stapelfuergeschäften und Mischgarnen hat größere Ausdehnung gewonnen, der die Gesellschaft sich durch entsprechende räumliche und maschinelle Ergänzung der Einrichtungen anpassen beabsichtigt ist. Die geplante Neuerrichtung soll in erster Linie dazu dienen, die Arbeitsgelegenheit für den bisherigen Arbeiterschaft mehr als bisher sicher zu stellen und darüber hinaus neue Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Die Kosten hierfür übersteigen, soweit bereits bereit zu übersehen ist, erheblich den Voranschlag. Neben die Aussichten für das kommende Jahr lassen sich zurzeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen leider keine Angaben machen. Die vorhandenen Aufträge gewähren für die nächsten Monate Beschäftigung, vorausgesetzt, daß es gelingt, den Betrieb ohne äußere Störungen aufrecht zu erhalten.

Baumwoll-Verbrauch und Ausfuhr der Ver. Staaten im Jahre 1919 Nach der vor kurzem veröffentlichten Statistik des amerikanischen Zensus-Büros betrug, wie die Finanzzeitschrift "Duns Review" vom 17. 1. 20 meldet, die Baumwollausfuhr der Ver. Staaten im Jahre 1919 (einschl. Winter) 6,5 Mill. Ballen gegenüber 4,1 Mill. Ballen im Kalenderjahr 1918. Der einheimische Verbrauch (auschl. Winter) in der gleichen Periode stellte sich für 1919 auf 5,9 Mill. Ballen gegenüber 6,2 Mill. Ballen im Jahre 1918.

Zu den einzelnen Monaten der beiden Berichtsjahre verteilt sich einheimischer Verbrauch und Ausfuhr folgendermaßen:

	Einheimischer Verbrauch	Ausfuhr
(in 1000 Ballen)	1919	1918
Jänner	556,7	523,9
Februar	423,5	510,1
März	433,7	571,4
April	475,7	544,1
Mai	488,0	575,9
Juni	474,4	515,8
Juli	509,8	541,4
August	502,5	534,9
September	491,3	490,0
Oktober	555,3	352,2
November	490,1	924,7
Dezember	511,6	472,9

Insgesamt 5923,4 6179,6 6493,8 4082,3

Alle Handelsnachrichten.

Lodzer Freie Presse ist das einzige Blatt, das die Interessen der Deutschen in Polen wirklich vertritt. Fördert es daher, in dem Ihr es überall verlangt.

Auswärtige Deutsche verlangt Einer Blatt besonders in den Wartehallen der Zufahrtbahnen und auf den Bahnhöfen!

Ahrmacher
Jan Chmiel
4
Rawrot-Straße

nimmt Uhren und alte Kunstsgegenstände an; ebenso elektrische, Turm- und Automobil-Uhren, die er im eigenen Werkstatt verarbeitet. Besitz auch jegliche Gold- und Silberbijouterie zu den billigen Preisen.

Demerkung: keine alte Gold, Silber und Edelsteine, zahl die höchsten Preise.

JOINGER STAHLWAREN PLATZ

HEINRICH STEINFELD
WIEN IN LERCHENFELDER STRASSE 10/20

Gehlig & Söderström
Hab. Rudolf Gehlig & Otto Söderström
Handels- u. Kommissions-Geschäft
Berlin S. W. 48 Wilhelmstraße 100 pr.
882 Telephon: Centrum 250.

Während ausgesuchter mit goldenen Medaillen, Granit, Marmor, u. Steinware

Parow's fabryka wyrobów z granit, marmuru i piaskowca.

Während ausgesuchter mit goldenen Medaillen, Marmor, u. Steinware

</div